

Deutschlandfunk
Redaktion Frank Kämpfer
Musikszene, 15.00 Uhr
Sonntag, den 31. August 2008

"Man geht mit der Musik zu den Leuten ..."

HouseMusik und andere Brücken zwischen Lebensalltag und neuer Musik

Von Gisela Nauck

Musik 1, Chris Newmann bei 27" unter Thomas wegblenden (gesamt 1'38)

O-Ton 1, Thomas Bruns, 38"

HouseMusik ist Musik für Büros, Läden und andere Orte, für private Wohnungen. Das heißt wir besetzen für eine Nacht private Orte, halböffentliche Orte und inzwischen auch ein paar öffentliche Orte und bespielen die mit neuer Musik. Also meistens Orte, die für Musik nicht gemacht sind in denen ganz andere, alltägliche Dinge normalerweise stattfinden.

Musik 1 weiter, bei 27" hochblenden bis 59" unter Kirsten ausblenden

O-Ton 2 take 23, Kirsten, 32"

Dadurch dass die Räume so eng sind, bekommt man einen ganz anderen Kontakt zum Publikum. Also es ist sehr viel direkter, es ist ganz menschlich und es sind natürlich einige Unwägbarkeiten dabei. Letztes Jahr hats zum Beispiel einen Wolkenbruch gegeben und man musste bei strömendem Regen durchs Kietz fahren und kam auf der nächsten Bühne triefnass an und es hat auf die Instrumente getropft und der ganze Raum stand sozusagen voll Dampf. Aber im Nachhinein war das sehr lustig und jetzt können wir darüber lachen... Aber mir hat das großen Spaß gemacht, man kriegt ein ganz unmittelbares Echo auf seine Musik.

Musik 1, weiter bei 59" bis 1'17" (unter Steffen ausblenden)

O-Ton 3, Steffen Tast, 20"

Also die HousMusik ist für uns schon wirklich etwas besonderes, weil wir die Sachen, die wir normalerweise auf Konzerten oder sonst wo spielen ...: Man hat das Gefühl, man geht zu den Leuten und man hat das Gefühl, dass es in Räumen stattfindet, die den Stücken noch eine ganz andere Aura geben und das ist das Besondere.

Musik 1 bei 1'17" bis Schluß = 21"

Zitator

»Man geht mit der Musik zu den Leuten«. HouseMusik und andere Brücken zwischen Lebensalltag und neuer Musik – ein Feature von Gisela Nauck

Musik 2, Suzuki/Wada

Sprecher 1

Es war ein warmer, sonniger Frühsommerabend am 24. Mai in Berlin. Wie immer am Samstag Abend waren die Garten-Restaurants rings um den bei Touristen so beliebten Kollwitzplatz, mitten im Prenzlauer Berg schon am frühen Abend gut besetzt. Allbekanntes Flanieren, Lachen, Verliebte, spielende Kinder, Straßenmusik. **(Musik 2 einblenden)** In den Grünanlagen hoch über den Wasserspeichern, mit weitem Blick zum Fernsehturm am Alexanderplatz, tanzte zur Eröffnung der inzwischen vierten *HouseMusik* die japanische Performerin Junko Wada, barfuß, nach Steinklängen des Klangkünstlers Akio Suzuki – mitten hindurch durch die sonnenhungrigen Parkbesucher mit Kind und Kegel und Federballspiel und diese in ihren Tanz – sehr vorsichtig - einbeziehend. Und die jungen Leute hatten Spaß daran. **(Musik 2 ausblenden)**

Sprecher 2

Vor dem kleinen *Theater ohne Namen* am Kollwitzplatz sammelten sich gegen 18.00 Uhr am Infostand der *HouseMusik* immer mehr Besucher und Neugierige in fröhlicher Erwartung – übereinstimmend mit dem sommerlich warmen Abend und dem vielversprechenden Programm, erdacht vom künstlerischen Leiter des Kammerensembles Neue Musik Berlin, Thomas Bruns:

O-Ton 4, Thomas Bruns, 38"

Wir haben in diesem Jahr ein paar neue Orte dabei, das war ein Ingenieurbüro in einem Hinterhof mit einer schönen breiten Glasfront. Wir hatten eine Galerie in der Kollwitzstraße, auch mit einem großen Fenster, so dass man von draußen reinsehen konnte und umgekehrt und zum ersten Mal den Pfefferberg, das Haus 13 mit dabei, wo das Abschlusskonzert stattgefunden hat. Wir hatten einen Buchladen dabei, eine Ex-Turnhalle, zwei Privat-

wohnungen und die Meierei, das war der Imbißort, wo man miteinander reden konnte, wo Interviews gelaufen sind und wo man auch einen Imbiß bekommen hat.

Sprecher 1

HouseMusik ist ein vielgliedriges Konzert mit aktueller Musik für einen Kiez, ein Konzert in Bewegung, das um 18.00 Uhr beginnt und weit nach Mitternacht endet. Man muss zu den verschiedenen Veranstaltungsorten rings um den Kollwitzplatz wandern, begegnet dabei Fremden, immer wieder Bekannten, trifft sich im Eisladen an der Ecke oder in der Meierei – kommt ins Gespräch.

Sprecher 2

Unglaubliches leisten die Musiker des Kammerensembles neue Musik Berlin und seine Gäste in solch einer *HouseMusik*-Nacht. Mit so viel musikantischem Können, Spaß, Charme - und Sportlichkeit – beim Chatten zwischen den verschiedenen Konzertorten sorgten sie in diesem Jahr bereits zum vierten Mal für deren Erfolg. Zwei von Ihnen, die Bratschistin Kirstin-Maria Pientka und den Geiger Steffen Tast, hörten wir, zusammen mit Thomas Bruns, zu Beginn. Dazu *Why I am in the State* von und mit Chris Newman, aus dem noch bis auf den letzten Platz besetzten, mitternächtlichen Abschlusskonzert des Vorjahres.

Sprecher 1

Insgesamt dreißig Veranstaltungsteile von je einer halben Stunde Dauer gab es in diesem Jahr - Wiederholungen inbegriffen – an dreizehn verschiedenen Orten: in privaten Wohnungen, kleinen Theatern, in den beiden Wasserspeichern und Galerien, in Büros, Läden oder einer ehemaligen Turnhalle. Ihr gemeinsames Merkmal: Sie boten abwechslungsreichste Begegnungen mit neuster Musik: mit Klanginstallationen in den beiden Wasserspeichern und konzertante Raum-Experimente, Improvisationen, Performances und zahlreiche Kompositionen –allesamt in bester interpretatorischer Qualität.

Sprecher 2

Nach einem ausgeklügelten und jedem Besucher zur Verfügung stehenden Plan, konnte sich jeder nach Lust und Laune sein eigenes Konzertprogramm zusammenstellen: Wenn man von Anfang an dabei war, um alles zu hören – was möglich ist – gehört man zu den Musikbesessenen, die sich keine Zeit zum Einkehren in eines der netten Restaurants am Kollwitzplatz gönnen. Man kann aber auch später kommen und dann immer noch genug erleben. Oder

man kann auch nur in das Abschlusskonzert um Mitternacht gehen, das wiederum überfüllt war und damit zeigte, wie gut diese bislang einzigartige Verknüpfung von Alltag und neuer Musik vom Publikum angenommen wird.

Sprecher 1

Ganz nebenbei eröffnete die HouseMusik mit ihrem Abschlusskonzert den neusten Konzertsaal Berlins im Haus 13 auf dem in Restauration befindlichen Gelände "Kulturzentrum Pfefferberg" am Ende der Schönhauser Allee. Und es zeigte: Der architektonisch modern gestaltete, das heißt variabel zu nutzende Saal eignet sich sowohl räumlich wie auch akustisch bestens gerade für neue Musik. Bei Alessandro Bossettis *Gesualdo Translations* für Altstimme und Mehrkanal-Klangsystem und den grandios gespielten *Periodes* für sieben Instrumente aus Gerard Griseys Zyklus *Les Espaces Acoustiques* waren dann auch die Musiker des KNM endlich wieder glücklich beieinander. (3'05)

Musik 3, Gerard Grisey, *Periodes*, bis 18" , unter O-Ton jeweils ausblenden und danach wieder hoch ziehen

O-Ton 5, Steffen Tast, 15"

HouseMusik ist ja so, dass wir alle verstreut sind. Viele sehnen sich gar nicht, weil sie von einem Ort zum anderen rennen und jener spielt mit dem und dem, und dann treffen wir uns nach fünf Stunden hier auf der Bühne und spielen zusammen son Stück – das ist einfach eine großartige Sache.

Musik 3, Grisey 18"-34"

O-Ton 6, Riemke, 21

Das ist son bisschen sportlich auch. Man würde sich sonst ja ganz anders auf ein Stück vorbereiten und jetzt muss das son bisschen zak gehen, ne?. Ich hatte heute ne ziemlich sportliche Einlage mit nem immer so halbstündigen Wechsel und hab dann noch gebettelt, dass ich ein Stück frei bekomme. Und musste dann auch ziemlich schwere Stücke mit zwei Instrumenten auch spielen ... und eigentlich hätte ich nicht gedacht, dass das so gut geht.

Musik 3, Grisey 34"- 47"

O-Ton 7, Thomas, 44'

Natürlich ist die HouseMusik viel mehr ein soziales Projekt ... [...] Weil - man muß ja zu den Wohnungsinhabern man muß zu den Büromietern ja hingehen und sagen: Wollt ihr, daß wir bei euch neue Musik spielen. Die wollen natürlich nicht, denn sie wissen nicht - was bringt uns das ist die erste Frage und die zweite Frage ist dann: Was ist neue Musik? ... Das ist eindeutig ein soziales Projekt das für nen Kiez irgendwo angelegt ist. Es belebt einen Kiez, es geht nur mit den Leuten, die im Kiez wohnen und es ist auch dafür gemacht ... Das Spannende ist eben auch, neue Leute wieder kennenzulernen, neue Orte. Diesen Kampf zu führen: anzusprechen. Also wie jetzt, man kommt ja wirklich mit schrägen Leuten zusammen, man muss ja mit Miethaien zum Beispiel sprechen ...

Musik 3 Grisey 47 – Schluss = 13"

Sprecher 2

Wenn die Aufführung zeitgenössischer Musik zum sozialen Projekt wird, das vielfältige, wenn auch temporäre Brücken zwischen Alltag und neuer Musik schlägt, erhält Musik einen ganz anderen Stellenwert als im Konzertsaal. Sie ist nicht mehr nur Kunstobjekt, das zum Zuhören präsentiert wird, sondern wird zum Mittler, kann neue Verbindungen stiften, etwa zwischen den am Kollwitzplatz ansässigen Läden, Leuten und ihren Besuchern - und damit Kommunikation.

Sprecher 1

Der Besitzer des englischsprachigen Buchladens saint george books erzählte etwa, dass er überhaupt nur *deshalb* an diesem Projekt teilnehme. Denn an dem nach außen hin so lebendig erscheinenden Platz existiere eigentlich jedes Restaurant und Café und jeder Laden ziemlich isoliert vor sich hin, es gäbe kaum Bewegungen der Besucher zwischen diesen einzelnen Orten.

Sprecher 2

In saint george books, umgeben von bunten, bis zur Decke reichenden Bücherwänden spielten Steffen Tast und Ringela Riemke Alexander Mosbruggers *50_50* und Mathias Spahlingers *Adieu m'amour* (**Musik 4 einblenden**) für Violine und Cello. Und man hatte das deutliche Gefühl, dass sich beide Stücke, gerade wegen ihrer zerbrechlichen Strukturen, inmitten

dieses angehäuften Wissens mit seiner beruhigenden Ausstrahlung besonders gut aufgehoben fühlten. (1'18)

Musik 4 Mathias Spahlinger, Adieu m'amour, 2'

Sprecher 1

In saint george books bewahrheitete es sich erneut, wie wichtig es gerade für zeitgenössische Musik ist, weil dem Zuhören dienlich, wenn sie in einem von der Größe, seiner Atmosphäre und Akustik her passenden Raum erklingt. Und auch das ist ein Anliegen der *HouseMusik*: Räume und Musik derart in Übereinstimmung zu bringen, dass beide einander ergänzen – um das Hören als Erlebnis zu vertiefen.

Sprecher 2

Im vorigen Jahr konnte man sich beispielsweise im Friseursalon einen Termin zur Klangmassage holen. Oder in diesem Jahr hatte sich der Berliner Komponist Stefan Streich für seine *Lokalmetamorphose* einen Eckladen mit zwei im rechten Winkel zueinander stehenden Schaufenstern ausgesucht. Mit seiner klangdramatischen Miniatur projizierte er den Klang der Straße nach innen, während der Blick nach draußen schweifen konnte. Oder auch das kleine Theater ohne Namen, bestehend aus neun ansteigenden Stuhlreihen plus Mini-Bühne, erwies sich gerade aufgrund seiner Enge bestens geeignet zum konzentriertesten Hören elektronisch gesteuerter Raummusik. Eine davon war *Telegramm von einer See* für Sprecher, Viola und Live-Elektronik von Ana Maria Rodriguez. (1'06)

Musik 5, Ana Maria Rodriguez, Telegramm von einer See, 1'

Sprecher 1

Hinter jener Eignung von Räumen für die jeweilige Musik verbirgt sich jedoch noch ein weiteres wichtiges Anliegen der *HouseMusik*: mit Musik, Räumen und dem Hören zu experimentieren. Das sind weniger Experimente mit der Akustik. Gesucht wird vielmehr eine Korrespondenz mit den sozialen Kontexten dieser Alltagsräume. So schrieb Stefan Streich zu seinen *Lokalmetamorphosen* in jenem Eckladen mit den beiden Schaufenstern:

Zitat 1

Protagonist ist der Straßenklang mit seinem sprunghaften und unberechenbaren Charakter. Sein Körper wächst aus den vielen unabhängigen Einzelereignissen da draußen, bunt und

überraschend, und im nächsten Moment gleichförmig und leer. Der Moment ist zufällig und die Folge vieler Momente sind ein Dialog. Lokalmetamorphosen projiziert die Straße in allen möglichen Varianten nach innen. Und schickt sie wieder zurück. Die Tür geht auf und zu. Die Straße tritt ein, hängt im Raum, huscht hinaus. Mikrophone holen sie wieder zurück. Lautsprecher schmuggeln Ortsverschiebungen hinein. Ein Spiel mit klingenden Räumen und Zeitproportionen beginnt. Fast wie eine Geschichte. Der Blick von innen durch die Scheibe trifft außen auf Gesten und Bildzeichen, die das Ohr meinen und schmunzelnd mit dem Zaunspfahl locken. Möglicherweise verändert sich der Innenraum. Die Wahrnehmung könnte in Bewegung geraten. Immerhin.

Sprecher 2

Ganz anders in Bewegung geriet die Wahrnehmung bei William Engelen's *Verstrijken* für Violoncello, Klarinette und Viola. Hier nämlich konnte das Publikum zwischen den Musikern, zwischen den drei Stimmen also, umhergehen.

Sprecher 1

In der Wohnung der Musikpädagogin Silvia Rutkowski im ersten Stock der Kollwitzstraße 57 spielte jeder der drei Instrumentalisten für sich in einem anderen Zimmer seinen völlig autonomen Part. Aber vom zentralen Flur aus gehört, in dem sich das Publikum dann auch schließlich zusammendrängte, begannen diese Einzelstimmen plötzlich miteinander zu korrespondieren, schienen aufeinander zu reagieren.

Musik 6, William Engelen, *Verstrijken*, 1'25

Sprecher 2

Diese Vereinzelung der Stimmen aber beruht auf einem eigenwilligen Kompositionskonzept. Der holländische bildende Künstler William Engelen, der außer mit Stiften und Farbe auch mit Klang arbeitet, hatte für das Stück die Musiker gebeten, eine Woche lang nach den selben Kategorien Tagebuch zu führen, wie er zur Überbrückung der Wartezeit auf eine der Musikerinnen in seiner kurzen Einführung erläuterte. Diese Tagebuchaufzeichnungen übersetzte er in grafische Partituren, die das Aufführungsmaterial bilden. Jeder Musiker spielt also seine eigenen Erlebnisse, die mit denen der anderen nichts zu tun haben.

O-Ton 8, William Engelen, 33"

Zweiter Parameter war: Wie habt ihr geschlafen: Was habt ihr gegessen, wie habt ihr gegessen, hat's gut geschmeckt, hat's nicht geschmeckt, in Gesellschaft usw. Das war dann der zweite Parameter, womit ich gearbeitet habe, um bestimmte Klänge extra noch mal zu betonen. Jede Kategorie, ich hab vier Kategorien angewendet wie Schlafen, Freizeit Essen und Arbeiten und jede Kategorie hat ein bestimmtes Spielmaterial bekommen, womit ich dann die Komposition geschrieben habe. Die grafischen Partituren – jetzt muß ich aber schnell machen, denn Ringela ist gekommen – die grafischen Partituren könnt ihr einen Teil nachher hier in der Küche anschauen. Ich möchte noch die Musiker vorstellen, Ringela Riemke, Cello, Winfried Rager, Klarinette und Kirstin-Maria Pientka, Bratsche

Musik 6, 15" vom Schluß noch einmal

Sprecher 1

Die Bespielung so unterschiedlicher Veranstaltungsorte wie bei der HouseMusik kommt aber nicht nur der Musik und dem Hören zugute. Ganz im Sinne des englischen Buchhändlers führt sie die Besucher tatsächlich durch den Kiez. Vom Theater ohne Namen in der Kollwitzstraße an der Meierei vorbei durch die Knaackstraße zum Wasserturm, in dessen Grünanlagen Junko Wada getanzt hatte. Durch die Kolmarstraße am Museumsverbund Pankow vorbei zum Studiotheater der Schauspielschule Ernst Busch in die Belforterstraße und von dort durch die Diedenhoferstraße zurück zum Kollwitzplatz und die angrenzende Wörtherstraße, wo saint george books seinen Laden hat.

Sprecher 2

Die überwiegend kleinen Räume aber führen nicht zuletzt auch zu einem ganz anderen Kontakt zwischen den Musikern und ihrem Publikum. Verschwindet die kalkulierte Distanz zwischen Bühne und Auditorium wie sie für Konzertsäle typisch ist, kommt es von ganz allein zu intensiven Begegnungen, wie die Cellistin des KNM Berlin, Ringela Riemke, erzählte. (58")

O-Ton 9 Riemke, 16"

Na ja, weil man anders mit dem Publikum umgeht, in Räumen spielt, in denen man sonst nicht spielen würde, die manchmal vielleicht auch gar nicht klingen, den Leuten quasi auf der Pelle hockt und ganz spontane Reaktionen kommen. Es kommen auch Leute, die sonst nicht kommen und das finde ich eigentlich schön,

Sprecherin 1

Durch die Einbettung neuer und neuester Musik in einen Ausschnitt alltäglicher Kiezkultur ist mit der *HouseMusik* eine neue Veranstaltungsform entwickelt worden, die ebenso zeitgenössisch ist wie die Musik selbst. Sie reagiert auf die gewachsenen Vielfalt aktueller Musik, die längst nicht mehr nur aus Kompositionen besteht, sondern ebenso Klangkunst, Improvisation, Multimedia, Performance und Laptopmusik umfasst. Alles findet hier seinen Platz und Raum. *HouseMusik* bündelt letztlich intensives Hören in der »Kammer« mit der Geselligkeit von Clubkultur sowie Sightseeing mit Konzerten zu einer bestens funktionierenden Erlebnisform. Die musikalischen Künste bilden darin nach wie vor das Zentrum.

Sprecher 2

Es entsteht ein sinnlich offener Raum zum Hören, zum anders Hören. Denn durch den raschen Wechsel der Erlebnisse von Improvisationen, Performances, Musikfilm, Musiktheater, Komposition oder Klangkunst nimmt man die Erfahrungen des einen Genres mit zum nächsten Ereignis – und hört mit anderen Ohren.

Sprecher 1

Und zeitgenössische Musik, ausgesetzt der Straße, den Hinterhöfen oder einer heruntergekommenen Schulaula klingt einfach anders als im Konzertsaal, handelt es sich nun um Beat Furrer, Clemens Gadenstätter, James Tenney, Annette Schlünz, oder Chris Newman. Die Augen hören mit, sind sie nicht durchs Konzertsaalambiente neutralisiert, sondern haben gerade spielende Kinder an den Müllcontainern beobachtet oder den verfallenen Zustand eines Treppenhauses im 3. Hinterhof eines Mietshauses in sich aufgenommen, in dessen viertem Stock sich ein in dieser Nacht zum Konzertort umfunktioniertes Atelier befindet. Beat Furrers *Spur* für Klavier und Streichquartett war hier nur ein Beispiel aus dem großen Repertoire des KNM Berlin. (2')

Musik 7, Beat Furrer, *Spur*, 3'50" od. 5'09

3'50

Sprecher 2

Die Entwicklung von Veranstaltungsformen wie HouseMusik ist ein Phänomen, das seit Ende der 80er Jahre verstärkt zu beobachten ist. Initiatoren waren und sind in der Regel die Komponisten und Musiker selbst. Um ihren Hörern und dem Leben näherzukommen, verankerten sie ihre Musik auf vielfältige Weise im Alltag.

Welche Bedeutung diesen Impulsen beigemessen wird, macht übrigens eine Initiative der deutschen Kulturpolitik deutlich: Mit der Gründung des Netzwerks Neue Musik im Jahr 2007 stellte die Kulturstiftung des Bundes für vier Jahre elf Millionen Euro *expressis verbis* für die *Vermittlung* neuer Musik zur Verfügung. Fünfzehn durch eine Jury ausgezeichnete Projekte zwischen Hamburg und Passau arbeiten inzwischen daran, für diese Idee der Vermittlung neuer Musik neue Strukturen zu entwickeln, wurzelnd im Alltag und in der Realität.

Sprecher 1

Alltag oder Wirklichkeit meint zum einen – wie bei der HouseMusik - , dass Kompositionen und Aufführungen mit Orten und Räumen korrespondieren, die mit dem Konzertsaal nichts mehr gemein haben. Es sind Lebens-, Arbeits- oder Freizeiträume, vollgesogen mit Erinnerungen, Erfahrungen und Erlebnissen aller Art, die mit Musik in der Regel nichts zu tun haben.

Sprecher 2

Auch hier stimmt der Satz, dass man in solchen Räumen mit anderen Ohren hört, Kunst und Musik ganz anders erlebt. So etwa, wenn Autobahnraststätten und ein Bus den südlichen Berliner Autobahnring künstlerisch verunsichern, wenn ein Binnenhafen in Basel, die Steilküste von Helgoland, ein Lokschuppen in Göttingen oder aufgegebene Zechen und Industriebrachen im Ruhrgebiet Komponisten zu neuen Kompositionen anregen. (1'05)

Sprecher 1

Eine Pionierrolle spielten bei dieser Eroberung des Alltags Musiker um den Komponisten Gerhard Stäbler mit seinen Projekten *Aktive Musik* in den 80er Jahren und den *LandMarks*¹ im Ruhrgebiet in den 90er Jahren. Ähnlich bahnbrechend wie das KNM Berlin, auch zur gleichen Zeit, aber an einem ganz anderen Ort, wirkte das Kollektiv aus Komponisten und Musikern um den schweizer Komponisten Daniel Ott. Mit der *Neuen Musik Rümlingen* entwickelten sie seit 1988 in und um das gleichnamige Dorf bei Basel ein einzigartiges Festival für Landschaftsräume, das bis heute Maßstäbe setzt. Zu nennen wären hier ebenso das Ber-

ner Ensemble Horizonte, das von dem österreichischen Komponisten Peter Ablinger an einer Berliner Musikschule gegründete Ensemble Zwischentöne oder das Ensemble l'Art pour l'Art aus Winsen an der Luhe im Norden Deutschlands.

Sprecher 2

Im Sinne eines auf alltägliche Orte und vorgefundene Bedingungen bezogenen Komponierens arbeiten außerdem Komponisten wie Johannes Wallmann, Manos Tsangaris, Annette Schlünz, Michael Hirsch, Georg Klein, Kirsten Reese und viele andere seit den 90er Jahren. Beispielhaft zu nennen wäre hier noch Peter Ablingers siebenteilige *Stadtooper Graz*, eine Oper, die auf Straßen, Plätzen und in ausgesuchten Konzertsälen der Steierischen Metropole vor zwei Jahren uraufgeführt wurde. 2009 folgt ihr im österreichischen Ulrichsberg und seiner Umgebung, als Pendant, die siebenteilige *Landschaftsoper*, die mit einer Baumpflanzung im April diesen Jahres startete.

Sprecher 1

Ein klingendes Beispiel für solcherart Anverwandlung alltäglicher wie hier auch historischer Räume durch neue Musik ist das *Glocken Requiem Dresden* von Johannes Wallmann, uraufgeführt 1995 anlässlich des 50. Jahrestages der Zerstörung Dresdens durch anglo-amerikanische Bomber. Für 129 Instrumente, nämlich die Dresdner Kirchenglocken, war eine sorgsamst auskomponierte Partitur entstanden, dargeboten von den Glöckner der Stadt. **(Musik 2 einblenden. bei 1'18)** Das Publikum wanderte durch die Straßen Dresdens und je nachdem, wo man sich befand, ob an der Semperoper, auf dem Altmarkt oder auf der Brühlischen Terrasse, hörte jeder einen anderen, seinen Ausschnitt dieser ungewöhnlichen Musik, angereichert mit seinen persönlichen Erinnerungen. (2'13")

Musik 8, Johannes Wallmann, *Glocken Requiem*, Spur 2, 20' ab 1'38 frei stehenlassen, 2'

Sprecher 2

Die Symbiose von Alltag, Wirklichkeit und Musik – übrigens ein Phänomen, das erst für die musikalische Moderne typisch geworden ist – hat aber längst nicht nur die Aufführungspraxis verändert.

Sprecher 1

Bereits viel eher ist zu beobachten, nämlich seit den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts, dass verschiedenartigste Gegenstände aus dem alltäglichen Leben, von Küchengeräten über Badewannen bis zu Steinen und Zweigen das Klangbild neuer Musik erheblich erweitert haben: durch die Klänge dieser Geräte und Gegenstände selbst oder auch durch ihre Verwendung zur Präparation herkömmlicher Instrumente. Ohne den Brückenschlag neuer Musik zum Alltag oder allgemeiner zur Realität wären solche Entwicklungen nicht denkbar gewesen. (45")

Zitat 2, Michael Maierhof

Meiner Ansicht nach ...

Sprecherin 2

schrieb der in Hamburg lebende Komponist und Improvisationsmusiker Michael Maierhof kürzlich ...

Zitat 2 weiter

... ist eine Erneuerung in der neuen Musik heute nur durch Einspeisung von Realität möglich, was auch den Abstand zum Publikum verringern würde. Dies wäre die gegenteilige Konzeption einer Musik als Fluchtpunkt, Fluchtmittel, in der bildenden Kunst Kunsthandwerk genannt. In der Kunst selbst werden Sperrigkeit, Sprödigkeit, Anstrengung bei der Rezeption nicht als Problem empfunden, sondern sogar erwartet. Bei den meisten Hörern besteht die Erwartung an Musik darin, Flucht aus der Realität zu bieten und Gegenwelt-Bedürfnisse zu befriedigen.

Sprecher 1

Diese Überzeugung korrespondiert interessanter Weise, mit einer Beobachtung, die John Cage 1966 in einem Gespräch mit Stanley Kaufmann geäußert hatte. Bereits damals erkannte er einen Wesenszug der musikalischen Moderne, dessen epochengültige Wahrhaftigkeit für die Musik – trotz Fluxus, Concept- und Popart – sich erst jetzt, am Beginn des 21. Jahrhunderts abzeichnet, d.h. als deutliche Tendenz erkennbar wird. (1'15)

Zitat 3, John Cage

Früher war man gewohnt Kunst als etwas zu begreifen, das besser organisiert war als das Leben, etwas, wohin man sich vor dem Leben flüchten konnte. Der Wandel, der in diesem Jahrhundert stattgefunden hat, ist jedoch derart, dass Kunst keine Flucht, sondern eher eine

*Einführung in das Leben bedeutet. [...] Was in diesem Jahrhundert passiert, ist, ob es akzeptiert wird oder nicht, dass die Kluft zwischen Kunst und Leben immer kleiner wird.*²

Sprecher 2

Was die Musik selbst betrifft, hat Cage sicher Recht behalten. Versteht man jenes Verhältnis von Kunst und Leben allerdings umfassender als Rezeptionsverhalten, ausgehend von den Hörern also, ist jene Einführung ins Leben *durch* neue Musik eine Illusion geblieben. Der Fluchtgedanke ist hier nach wie vor dominanter, worin offenbar auch die Probleme neuer Musik mit ihrer Hörerschaft gründen.

Sprecher 1

Für die Musik selbst allerdings haben sich durch ihre Brückenschläge in den Alltag hinein Welten geöffnet, Musik in ihrem Klang, ihrem Ausdrucksvermögen und vor allem in ihrem Gestus gründlich verändert. Ein Beispiel ist dafür Michael Maierhofs Komposition *x-fach*, komponiert 1998-99. (1'14)

Musik 9 Michael Maierhof, *x-fach* f. Oboe, Flügel, Kontrabass, Schlagzeug, bis **3'41**

Sprecherin 2

Ganz anders als bei der HouseMusik, bei der die Musiker mit ihrer Kunst zu den Leuten hingehen, sich für einen kurzen Zeitraum in deren Alltag einnisten, bricht in Michael Maierhofs Musik der Alltag in die Musik ein. Gegenstände wie Wäscheklammern, Metallschüsseln, rostige Eisenstücke, Teppichklopfer, Eisbecher aus Metall, Kartons oder Tupperdosen erweitern die Klangwelt von Oboe, Kontrabass und Flügel. Nehmen ihnen die Patina einer zu traulich gewordenen Vergangenheit. Öffnen sie gleichermaßen für die Schönheiten und den Horror der Gegenwart.

Sprecher 1

Solcherart Wirklichkeitssinn befähigt Musik zu einer Daseinsform, wie sie der Schriftsteller Rainald Goetz in *Abfall für Alle*, einem der fünf Bände aus seinem Zyklus *Heute Morgen (Geschichte der Gegenwart)* so knapp wie prägnant in Worte fasste:

Zitat 4

Das erschütternde der Kunst, das Umwerfende. Dass ihr Leben von diesem Atmen in der Gegenwart abhängt, wie das eines menschlichen Körpers, der auf das gegenwärtige Neufunktionieren JEDER grundlegenden Funktion immer neu angewiesen ist, andernfalls sehr schnell abstirbt.

Sprecher 1 (weiter)

Diesem "Atmen in der Gegenwart" durch Klänge des Alltags fühlen sich heute längst zahlreiche Komponisten und Musiker verbunden.

Sprecher 2

Als Klangkünstler schärfen sie unsere Ohren, indem sie Ausschnitte unserer Umwelt akustisch verändern. Als Komponisten wurden sie im Sinne der musique concrète zu Jägern und Sammlern mit Aufnahmegeräten statt Gewehren und Klanglandschaften als Jagdtrophäen. Oder sie verwandeln in einem sozial problematischen Stadtbezirk einer Großstadt ein achtstöckiges Hochhaus in eine Klangwand, oder überziehen einen berühmten alten Park mit musikalischen Strukturen oder servieren in einer Würstchenbude auf einem normalen Wochenmarkt in Luxemburg Würstchen mit Ketchup und Mayonaise als Klanggericht wie der Schlagzeuger und Komponist Matthias Kaul.

Sprecher 1

Die ästhetische Absicht dahinter ist allerdings nicht nur eine musikalische. Kaul geht es vielmehr um eine Entbanalisierung des Alltags, beispielsweise auch durch die Weihung von Kühlschränken und Tontopfpresse zu Metamorphosen-Entschleunigern, durch die Verbindung eines Fahrrads mit einer Pauke als Resonanzkörper zu einem neuen Instrument oder – schon als Kind – durch die Entdeckung der Heizungsmusik in den Wasserrohren der heimischen Heizungsanlage. (2'34)

Zitat 5

Manche befürchten, ...

Sprecher 1

meinte er unlängst

Zitat 5 weiter

... dass durch die Vermengung von so genannter Hochkultur und Alltag die Musik banalisiert wird. Mir geht es um das Gegenteil, nämlich den Alltag zu entbanalisieren mit dem ferneren Ziel, einem kulturellen Alltag näher zu kommen.

Musik 10, Matthias Kaul, Amadeo Antonio Kiowa, 3'

Sprecher 2 (auf Musik draufsprechen)

Amadeo Antonio Kiowa für Snare drum, frame drum, Stimme, Tibetanische Tempelglocken und andere asiatische Instrumente ist ein weiteres Beispiel für Matthias Kauls musikalische Reaktionen auf den Alltag, hier auf den politischen Alltag: Im Sommer 2000 wurde der angolische Vertragsarbeiter Amadeo Antonio Kiowa von 50 Skinheads überfallen und totgeschlagen. Kauls Musik, trägt den Namen des Erschlagenen als Titel und bewahrt das tödliche Ereignis so vor dem Vergessen.

Musik 10 noch zirka 1'30 frei stehend

Zitat 6

»Eine Art notiertes Risiko ist mir lieber als dass jemand sagt, es stimme irgend etwas auf diesem Planeten.«

Sprecher 1

kennzeichnete einmal Hans-Joachim Hespos seine musikalische und ästhetische Position als Komponist.

Zitat 6 weiter

"Es ist ein Wort von Picasso, der sagte: 'Schafft Wirklichkeit!' Wir schaffen Wirklichkeiten. Das Ist-da, das Ist-so, mehr nicht. Weder gut, noch schlecht, noch sonstwiewas. Aber vielleicht eine Wirklichkeit von Intensität.« (30")

Musik 11 Christopher Fox , 10" frei, dann O-Ton drauflegen

O-Ton 10, Theo Nabicht, 30"

Natürlich sind wir geprägt von allem, was um uns herum ist, Wir haben die Ohren ja nicht verschlossen vor der politischen Situation, vor kulturellen Entscheidungen, die passieren, vor Dingen, die rein sozial im Leben passieren. Und das bestimmt dann natürlich auch das,

wie wir Konzerte machen. So wie wir leben, machen wir auch Musik, das ist nichts Verscho-benes.

Musik 11, Christopher Fox hochziehen, 10" frei stehenlassen

O-Ton 11 Thomas, 9"

Es sind ja nicht nur Beobachtungen, die man bezüglich der Veranstaltung, der Kunstproduk-tion macht, sondern die Beobachtungen, die man im Alltag hat sind ja viel stärker, jedenfalls für mich.

Musik 11, 10" frei stehen

O-Ton 12 Thomas , 33"

... daß man heutzutage ja keinen Schuh mehr verkauft, ohne den Raum inszeniert zu haben. Jeder Raum ist inszeniert, gestylt, ist eigentlich schon ein Theaterraum fast. Also wenn man sich da am Hackeschen Markt diesen Boss-Laden ankuckt - das ist ein Kunstraum. Da ist Kommerz mit Gestaltung - ich würde das gar nicht mal als Design sondern Kunst bezeich-nen – das ist so verknüpft, dass man sich fragen muss, ja, was kann man eigentlich noch machen, wo ist eigentlich die Rolle von Kunst, die nicht mit dem Kommerz so verknüpft ist.

Musik 11 10" frei stehen

O-Ton 13 Thomas, 19"

Und ich glaube auch, dass da eine ungeheure Geschmacksbildung des allgemeinen Publi-kums stattgefunden hat. Dass man so viel erwartet heutzutage schon von Inszenierung, von Raumgestaltung, also gerade wenn man in der Großstadt wohnt. Das sind eigentlich eher die Fragen, die mich beschäftigen.

Musik 11, noch 15" frei stehen, dann ausblenden

Zitator

In unserer Reihe Musikszene hörten Sie »Man geht mit der Musik zu den Leuten«. House-Musik und andere Brücken zwischen Lebensalltag und neuer Musik – ein Feature von Gisela Nauck.